

Jürgen Zimmermann

Die Besiedlung des vorgeschichtlichen Ägypten

Ausgangspunkt meiner Betrachtungen

An den Beginn meiner Betrachtungen möchte ich einen Satz des Ägyptologen ALEXANDER SCHARFF stellen, den dieser – anscheinend Böses ahnend – im Vorwort zu seinen „Grundzügen der Ägyptischen Vorgeschichte“ bereits 1927 in Konsequenz seiner Forschungen als notwendig erachtete (1): „Möchten danach künftige Prähistoriker und Ägyptologen nicht mehr wie bisher aneinander vorbeiarbeiten ...“. Wenn ich die heutigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen lese, hat sich hieran entgegen der vorausschauenden Fürbitte des Herrn SCHARFF nichts geändert. Jede wissenschaftliche Disziplin denkt für sich alleine, Brücken werden nicht geknüpft, die eigene fachbezogene Brille erscheint für kundige Dritte dann offensichtlich als äußerster Rand der jeweiligen Fachdisziplin.

Ich möchte daher verschiedene Theorien unterschiedlicher Fachdisziplinen miteinander verbinden, um so Wege aufzuzeigen, bei denen die Wahrscheinlichkeit, dass die Verknüpfung dieser Theorien als Summe zutreffen, höher liegt, als die Möglichkeit des reinen Zufalls.

WALTER B. EMERY (2) als anerkannter Altvater der Ägyptologie bemängelte hinsichtlich der alten Kulturen zwischen Nil und Euphrat bereits vor langer Zeit, dass die damalige Forschung oft die Möglichkeit außer acht ließ, dass beide Kulturräume von einem bisher noch nicht bestimmten Gebiet her erobert und besiedelt wurden. Hier wird bereits ein gemeinsamer Ursprung angedeutet, den ich aus Erkenntnissen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen der Jahre nach dem Wirken EMERY's bestätigt sehe.

Bis heute tun sich die Ägyptologen schwer damit, den Ursprung der Ägypter darzustellen. Dabei müssen auch sie indirekt zugeben, dass die ägyptische Kultur entgegen den bisherigen Annahmen nicht sozusagen aus dem Nichts entstanden ist und

praktisch über Nacht eine üppige Zivilisation aufgebaut wurde, die Bevölkerung Kenntnisse in Architektur, Sternenkunde, Mathematik, Medizin, Schrift u.ä. Disziplinen hatte, die eigentlich ohne eine Entwicklungszeit – egal wie, durch wen und aus welchem räumlichen Herkunftsgebiet – nicht möglich gewesen sein kann. EMERY (3) zeigt auf, dass die grundlegende Entwicklung der Schrift und Architektur kaum irgendeinen geschichtlichen Hintergrund zu haben scheint. Die Entwicklung müsse sich demnach in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum vollzogen haben.

Es ist unwahrscheinlich, dass ein Volk Jahrtausende im Dämmer Schlaf verbrachte und dann quasi über Nacht an der Spitze der damaligen Weltkultur steht. Hier können nur äußere Einflüsse bereits höher entwickelter Völker mittels Kulturtransfer oder Vermischung derartige Veränderungen bewirken.

Der frühe Mittelmeerraum

Archäologen haben es schwer. Wenn es um finanzielle Unterstützung geht, stehen sie hinten an, lässt sich doch ihr Forschungsergebnis nicht gleich in Euro und Cent vermarkten. Andere Studien- oder Fachrichtungen, die wirtschaftlich ausgerichtet sind, haben es leichter. Es wäre wünschenswert, wenn die Erkenntnisse, die hier aufgrund üppiger finanzieller Ausstattung gewonnen werden können, in finanziell weniger ausgestattete Disziplinen mit verwendet und mit dort gewonnenen Erkenntnissen vereint würden. Leider scheinen die meisten Archäologen dies jedoch als ehrenrührig zu empfinden und vermeiden es, die Erkenntnisse, die auf wirtschaftlichem Sektor gewonnen wurden, für ihre Forschungen auszuwerten. Eine der Disziplinen, die nicht an Geldmangel leidet, ist das Aufspüren unbekannter Rohölvorkommen. Allein die Nebenprodukte an Erkenntnissen fossiler Energievorkommen, die anlässlich dieser Studien gewonnen wurden, könnten die Altertumsforschung

in vielen Einzelbereichen nach vorn katapultieren.

So kamen Geologen, die auf dem Tiefsee-Bohrschiff „Glomar Challenger“ das Mittelmeer nach neuen Rohstoffvorkommen durchforschten, zu dem Schluss, dass das Mittelmeer einst eine Wüste war. Was zunächst wie eine äußerst provozierende These aussieht, ist wissenschaftlich untermauert. KENNETH J. HSÜ beschreibt die Forschungsreisen in seinem Buch „Das Mittelmeer war eine Wüste“. Hier wird bewiesen, dass das Mittelmeer durch terrestrische Verschiebungen von den Ozeanen abgeschnitten und sozusagen als Salzbinnensee ohne nennenswerte Wasserzuflüsse zum Austrocknen verdammt war. Es soll hier nicht auf die Einzelheiten des Beweises eingegangen werden. Sie sind durch KENNETH J. HSÜ bestens dargestellt. Die Zeit, in der das Mittelmeer trocken lag, würde auch erklären, weshalb heute an Küstenlinien Höhlen tief unter Wasser liegen, die vor Jahrtausenden von Menschen bewohnt und mit Malereien versehen wurden. Eine ehemalige Landverbindung zwischen Marokko und Gibraltar würde auch die Herkunft der berühmten Affen auf dem Felsen erklären. Diese Tierart gehört dort eigentlich nicht hin. Erklärbar wäre dann auch, dass Tierarten, die nicht schwimmen können oder aber nur auf Süßwasser angewiesen sind, sowohl auf dem afrikanischen Festland als auch auf Mittelmeerinseln anzutreffen sind. Dies würde aber auch erklären, weshalb Tiere sich ab dem Zeitpunkt der Flutung des Mittelmeeres auf den heutigen Inseln anders entwickelten, als auf dem für sie abgeschnittenen Festland.

Eine Austrocknung des Mittelmeeres würde in der Konsequenz auch bedeuten, dass die Küstenebenen der angrenzenden Länder zu Hochplateaus wurden, in die sich die Flussmündungen einschnitten, bis sie dann über die Kanten in die darunter liegenden tiefen Bereiche stürzten. Die im Bereich vor dem Nildelta gefundenen Geröllsteine stammen weit

aus dem Landesinneren. Tiefenmessungen zufolge gab es zwei Becken. Eines im westlichen Bereich und ein zweites im östlichen Bereich, vor dem Nildelta. Dies würde aber bedeuten, dass durch das Absinken der Meeresoberfläche auch die Flusstäler langsam ihr Niveau gesenkt hätten, um mit der Meeresoberfläche gleichzuziehen, mit der Folge, dass sich die Flussläufe tief in die Erdoberfläche eingegraben hätten. Dass dies nicht nur eine Theorie ist, konnte anhand von Vermessungen des Niltals nachgewiesen werden. Von sowjetischen Geologen wurden bei vorbereitenden Bohrungen für den Bau des Assuan-Staudammes tiefe Schluchten unter dem Niltal entdeckt. Diese liegen teilweise bei 200 – 300 Meter unter dem heutigen Meeresniveau. Im Niltal selbst reichten selbst 300 Meter tiefe Bohrungen nicht aus, den alten Nil-Canyon zu erreichen. Nach Schätzung der Geologen müsste er 1.500 m tief sein (4).

Das Gebiet des heutigen Mittelmeeres darf jedoch nicht alleine betrachtet werden. Vor der Austrocknung war der Bereich der Ägäis noch nicht abgesunken und das Schwarze Meer ein Süßwasserbinnensee, dem auch die Austrocknung bevorstand. Dessen Zuflüsse reichten zur Erhaltung des Wasserstandes nicht aus.

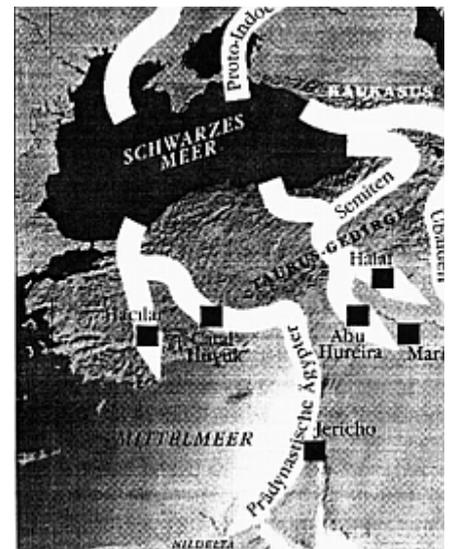
Die Frage ist nun: „Wann war das Mittelmeer trocken und wann füllte es sich wieder“? Zu dieser Frage gehen die Meinungen weit auseinander. So soll, folgt man KENNETH J. HSÜ, die Auffüllung des Mittelmeerbeckens vor fünf Millionen Jahren durch einen Dammbuch zwischen Gibraltar und Afrika begonnen haben. Diese zeitliche Angabe ist jedoch bloße Spekulation, die nur durch Annahmen gestützt werden. Weitere Meinungen zum Beginn der Flutung des Mittelmeerbereiches reichen bis in eine Zeit, die nur wenige zehntausend Jahre vor dem „Beginn unserer Geschichte“ liegen. Für meine Betrachtungen kann ich diesen Streit außen vor lassen. Irgendwann jedenfalls hatten sich das Niveau des Mittelmeeres und das der Ägäis angeglichen. Das Mittelmeer und das Gebiet des heutigen Schwarzen Meeres trennte nur der Bosphorusdamm, auf den der Druck des Mittelmeeres wirkte. Das Schwarze Meer war ein gewaltiger Süßwassersee, dessen Wasserspiegel allerdings etwa 120 Meter unter dem des Mittelmeeres lag.

Die Ozeanographen WALTER PIT-

MAN und WILLIAM RYAN vom Lamont-Doherty Earth Observatory in Palisades, New York, betrachteten die Sinterflutagen neu und untersuchten in diesem Zusammenhang den Boden des Schwarzen Meeres. Sie trugen Belege dafür zusammen, dass dieses Gebiet vor rund 7.600 Jahren eine riesige Überflutung erlebt hatte (5). Zur Zeit dieses Wassereinbruchs war das Gebiet um den Süßwassersee besiedelt. Ihre Erkenntnisse veröffentlichten sie in „Sintflut – Ein Rätsel wird entschlüsselt“. (Anm. d. Red.: siehe auch François de Sarre: „Als das Mittelmeer trocken war“, EFODON e.V., 1999)

Frühe Wanderwege

Die Zeitschrift PM (Mai 2001) griff diese Gedanken zur Entstehung des heutigen Schwarzen Meeres auf. Um 5200 v.u.Z. (damit 400 Jahre später, als PITMAN und RYAN darlegten) soll hiernach die Barriere am Bosphorus gebrochen sein und immense Wassermassen des Mittelmeeres sich kaskadenartig ins Becken des damaligen Süßwassersees ergossen haben. Der Pegelstand des Sees stieg aufgrund des Salzwasserzuflusses täglich um 15 Zentimeter, und das bei einer Oberfläche von letztlich 453.000 Quadratkilometern. Eine unvorstellbare Wassermenge! Den Menschen blieb nur die Flucht. Da sie am Ufer des bisherigen Süßwassersees wohnten und lebten, dessen Fläche sich nunmehr täglich ausdehnte, mussten sie in alle Richtungen vor dem ansteigenden Wasser fliehen. Das Gebiet, von dessen Ufern sich die Menschen quasi sternförmig entfernten, ist damit als möglicher Ausgangspunkt einer großen Völkerwanderung anzusehen. Flüchtlingsströme ergossen sich nördlich des Schwarzen Meeres in Richtung Europa und über Russland und den Ural bis nach China. Ein weiterer Volksstrom – von PITMAN/RYAN Ubaniden genannt - zog entlang des Kaukasus in Richtung Persischen Golf ins Gebiet von Mesopotamien. Eine Abspaltung – von PITMAN/RYAN als Semiten bezeichnet – vereinigte sich mit einer Völkerbewegung von der Südküste des alten Süßwassersees und zog über das Taurus-Gebirge in Richtung Mari. Bei Ausgrabungen in Mesopotamien wurden Überreste von „Städten“ entdeckt, die 5.000 Jahre alt waren (6). Es hatte dort also bereits um 3000 v.u.Z. eine menschliche Kultur gegeben, die sich in „Städten“ organisierte. Dort sollen die „Sumerer“ gelebt haben. Bisher



Wanderungswege (Zeichnung nach Pitman/Rayn)

konnte niemand sagen, woher die „Sumerer“ gekommen sind. Um 3800 v.u.Z. sollen sie „plötzlich“ da gewesen sein, ähnlich „plötzlich“ wie die Ägypter. Grabungen im sumerischen Gebiet haben ergeben, dass die Besiedlung nicht von der Küste aus in Richtung der Berge erfolgte, sondern umgekehrt. Diese Erkenntnisse decken sich mit denen über Einwanderung aus dem Raum des Schwarzen Meeres. Die Flüchtlinge kamen über die Gebirgszüge und siedelten zunächst an den Berghängen. Die ältesten Ackerbaugelände dieses Raumes liegen an Berghängen und nicht im Tal. Nach den Erfahrungen der Flüchtlinge, weshalb sie vom Ufer des überfluteten Süßwassersees fliehen mussten, waren die Berghänge wegen ihrer höheren Lage sicherer vor Überschwemmungen, als das flache Land.

Anderen Erkenntnissen zufolge soll das Zweistromland wegen diverser Überschwemmungen, die an den Küsten nachzuweisen sind, anfangs noch sumpfig gewesen sein und konnten deswegen nicht besiedelt werden. Erst allmählich ließen sich die umherziehenden Menschen an den Flüssen nieder und bauten dort Städte. Von denen aus liefen später weitere Wanderwege über Persien ins Indusland und – wie noch auszuführen sein wird – in anderer Richtung weiter bis nach Oberägypten.

Die Angehörigen dieser Völkergruppen aus dem Raum des Schwarzen Meeres, der mich primär interessiert, zogen vom südlichen Teil des Schwarzen Meeres über Catal Hüyük im Landesinneren zur Mittelmeerküste, dann an dieser entlang über Je-

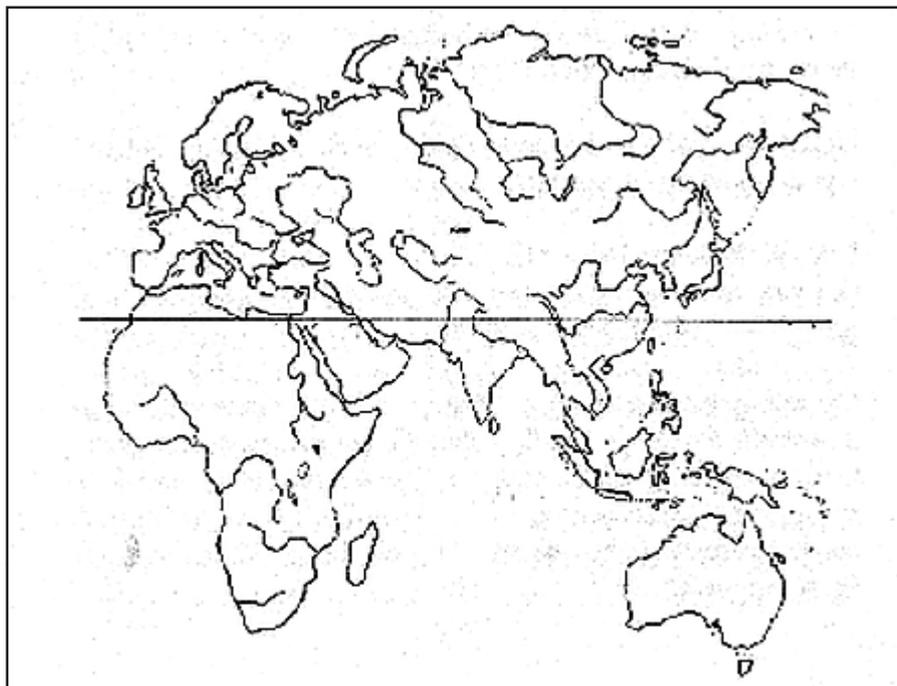
Vorgeschichtliches Ägypten

richo zum Niltal und werden von PITMAN/RAYN als prädynastische Ägypter bezeichnet.

Den Ausführungen von PITMAN/RAYN folgend war die fliehende Bevölkerung des Schwarzen Meeres kulturell weiter entwickelt als diejenigen, die sie verdrängten. Just zu diesem Zeitpunkt setzte in Europa eine kulturelle Entwicklung ein, die viele Gelehrte in der Vergangenheit zu der Annahme verleitete, dass riesige Wanderungsbewegungen über den Balkan nach Europa gebrandet seien. Ihre Herkunft vermutete man entweder in Anatolien oder im östlichen Mittelmeerraum. Der kulturelle und technische Aufschwung begann jedoch nicht nur in Europa, sondern auch und insbesondere zwischen Euphrat und Tigris und dem Niltal. Auch die Herkunft der Sumerer ist bis heute bei den Wissenschaftlern noch streitig und könnte als Teil dieser Wanderbewegung, die letztlich in Ägypten endete, hergeleitet werden.

Wie sagte WALTER B. EMERY? Beide Gebiete (Ägypten und Sumer) wurden von einem bisher noch nicht bestimmten Gebiet aus erobert und besiedelt! M.E. haben PITMAN/RAYN das Herkunftsgebiet eindrucksvoll durch ihre Überflutungstheorie und die dadurch einsetzende Landflucht bestimmt!

Dass es sich bei diesen Wanderwegen nicht um pure Annahmen handelt, geht auch aus anderen Veröffentlichungen hervor. Der Bremer Wissenschaftler Prof. Dr. GUNNAR HEINSOHN wollte durch sein 1988 erschienenes Buch „Die Sumerer gab es nicht“ darlegen, dass Ausgräber, die die Bibel zu Abraham und seiner Herkunft aus Ur in Chaldäa beweisen wollten, Ausgrabungsschichten falsch zugeordnet und Völker wie z.B. die Sumerer erfunden hätten, um nicht im Widerspruch zur Bibel zu stehen. Auch wenn ich der Fülle seiner Behauptungen nicht immer folgen kann, sind einzelne Ausführungen jedoch so überzeugend und logisch aufgebaut, dass man sie nicht von der Hand weisen kann. So beschäftigte sich Dr. OTTO ERNST in seinem Artikel „Zur Herkunft der Chaldäer“ ausführlicher mit HEINSOHNS These, ob Chaldäa eigentlich Anatolien sei. Es würde hier zu weit führen, auf diese Ideen einzugehen. Für mich war in den Ausführungen faszinierend, dass auch hier Wanderwege aufgezeigt wurden, die denen von PITMAN/RAYN nahe kamen. Nach den Ausführun-



Wenn wir uns die Erdkarte ansehen, so liegt der Norden Ägyptens um den 30. Breitengrad und damit in Höhe der sumerischen Küste

gen von Dr. ERNST fanden diese Wanderungen im 4. Jahrtausend und damit erheblich später statt als diejenigen, die ich den Völkerzügen nach Ägypten zumesse. Jedoch liegt die Verbindung darin, dass eventuell alte Wege, auf denen sich Völkerscharen bereits 2.000 Jahre früher verschoben hatten, reaktiviert wurden. Völker nutzten bei ihren Wanderungen immer natürliche Gegebenheiten des Geländes und Wege, die der Bewegung der Massen nicht hinderlich sind.

Ägypter, das Volk, das aus dem Norden kam

Bei den Ägyptologen besteht – auch im Zusammenhang mit der Vereinigung von Ober- und Unterägypten – ein Meinungsstreit darüber, ob Ägypten maßgeblich vom Süden oder von Norden her besiedelt und letztlich zu dem wurde, was es später war: eine beherrschende Macht in einem geeinten Reichsgebiet.

M.E. haben die Vertreter beider Seiten Recht. Das ägyptische Volk wurde nämlich sowohl von Norden, als auch vom Süden her besiedelt. Dies ist aber auch insofern ohne Bedeutung, da die Herkunft des später als „ägyptisch“ zu bezeichnenden Volkes (nicht der Urbevölkerung) – ob es vom Norden oder vom Süden her ins Niltal einrückte – den selben Ursprung hatte: das Schwarze Meer. Dies wird noch auszuführen sein.

ALEXANDER SCHARFF verweist in sei-

nen „Grundzügen zur ägyptischen Vorgeschichte“ (7) auf die Ausführungen von SETHE (8). Dieser führte aus, dass der erste Einfall von Osten her nach Ägypten nur über die Landenge von Suez in das östliche Delta erfolgt sein konnte. Genau dies ergibt sich auch aus der Völkerwanderungstheorie von PITMAN und RAYN. SETHE führt aus, dass ansonsten die Zusammengehörigkeit der ägyptischen

Worte für = wnmj „rechts“

mit = jmnt = „Westen“

und = jAbj „links“ mit

= jAbt = „Osten“ gar

keinen Sinn ergäbe. Nur ein von Norden nach Süden das Niltal entlang ziehendes Volk hatte zur „Rechten“ die „westliche“ Wüste und zur „Linken“ die „östliche“.

Der Volksstrom, der aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres kam, wird nicht direkt und ohne zwischenzeitliche Sesshaftigkeiten nach Ägypten eingewandert sein. Auf dem Weg über das türkische Gebiet wird er ebenso die Kultur und das Wissen der im Bereich von Catal Hüyük wohnenden Urbevölkerung auf- und mitgenommen haben wie auch aus dem Gebiet an der levantinischen Küste. M.E. war es dieses Volk, das hier nach Süden zog, welches sich zu der von EMERY (9) so genannten Herrenrasse

entwickelte, die sich später unter Einchluss von völkischen Vermischungen in Ägypten ausbreitete. Diese „Herrenrasse“ drückte der einheimischen Bevölkerung sozusagen ihren Stempel auf. EMERY stützt seine These der Herrenrasse darauf, dass man in Gräbern aus der späten prädynastischen Zeit im nördlichen Teil Oberägyptens die Knochenreste einer Volksgruppe entdeckt habe, deren Schädel breiter und deren Körper größer waren als die der „Eingeborenen“. Es bildete sich – so EMERY – gegen Ende des vierten Jahrtausends v.u.Z. das Volk, das in der Überlieferung unter dem Namen „Gefolge des Horus“ bekannt ist. Auf dieses „Gefolge des Horus“ werde ich später zurückkommen.

KEES (10) führt in seinem Werk „Der Götterglaube im alten Ägypten“ als Fußnote zum Gott Seth aus, dass Sethkulte bereits im Nordostdelta besonders in Sethroë (= Štr.t) vorkommen. Später verweist er zu dieser Fußnote im Nachtrag nochmals darauf, dass Štr.t eine Verlesung für das alte Št.t „Asien“ sei. Mit dem Hinweis auf Asien deutet sich eine weitere Völkergruppe als Einwanderungszeit an. Man muss m.E. auch die Möglichkeit ins Auge fassen, dass Ägypten in der vordynastischen Zeit von Indien über Äthiopien bzw. vom Roten Meer aus kommend sowohl vom Norden als auch vom Süden aus besiedelt wurde. Wenn wir uns die Erdkarte ansehen, so liegt der Norden Ägyptens um den 30. Breitengrad und damit in Höhe der sumerischen Küste (s. Abb.). Wenn ein Volk quer über Land zieht, kommt es – egal ob aus dem türkischen oder sumerischen Raum – immer über die Landenge von Suez in das östliche Delta. Ein anderer Weg ist für die Volksstämme anzunehmen, die aus dem Raum des Schwarzen Meeres Richtung Sumer bzw. Iran und Indien zogen, wo vor etwa 5.000 Jahren ebenfalls Hochkulturen entstanden, dann von dort aus über das Meer Richtung Ägypten weiterzogen. Sprachliche Verbindungen zu diesem Bereich gibt es ebenso wie Fundstücke der jeweils anderen Kultur. Es fand also zumindest schon ein Kulturaustausch statt. Da ihre Schiffe um die arabische Halbinsel herumfahren mussten, liegt es nahe, dass sich die asiatischen Einwanderer im Rahmen von Handelsbeziehungen zunächst im Bereich des heutigen Somalia bzw. Äthiopien siedelten und dann einen weiteren Weg ins fruchtbare Niltal wählten.

Weiter nördlich im Roten Meer bestehen Verbindungen vom heutigen Hafen Marsa Alam nach Edfu, vom Hafen Quseir über das Wadi Hammamat nach Theben und von Safaga ins Gebiet um Dendera. Entsprechende Handelsrouten von den Küsten ins Niltal werden heute noch benutzt.

Interessant ist im Zusammenhang mit dem Hinweis auf Asien eine Ausführung von Dr. MAX UHLEMANN (11) im Kapitel „Urgeschichte des Landes“ aus dem Jahre 1858. UHLEMANN führt aus, dass die Urvölker Ägyptens vom Süden herab kamen. Die Fremdlinge könnten seiner Meinung nach Noachiten gewesen sein. Ihm schien es sogar möglich, dass es sich um Abkömmlinge des armenisch-iranischen Hochlandes oder um Söhne Indiens gehandelt habe. Dabei bezieht er sich auf Überlieferungen der Puranas, in denen sich vielfache Spuren eines uralten Verkehrs zwischen Ägypten und den Ganges- bzw. Indusländern nachweisen ließen. Diese Puranas erwähnen in unzähligen heiligen Schriften der Brahmanen eine heilige Gegend, Ägypten. Auch EUSEBIUS soll nach UHLEMANN erwähnt haben, dass die Äthiopier vom Indus in die Nähe von Ägypten gezogen seien.

Im Guardian (12) wurden jetzt die Erkenntnisse britischer Archäologen veröffentlicht, die 6.000 Jahre alte eingemeißelte Felsmalereien in der östlichen Wüste Ägyptens gefunden haben. Die Forscher gehen davon aus, dass das alte Volk, das seine Zeichen im Felsen hinterlassen hat, Vorfahren der Pharaonen war. Etwa dreißig Felsmalereien wurden tief in der östlichen Wüste zwischen dem Niltal und dem Roten Meer gefunden. Die Malereien zeigen Rinder, Boote, Strauße, Giraffen, Nilpferde und Menschen, die dort lebten. Bis vor 3.500 Jahren v.u.Z. soll dort eine Savanne gewesen sein. Dieses alte Volk zog von der Savanne ins Niltal und wurde dort sesshaft.

Durch die nordsüdliche Ausdehnung der arabischen Halbinsel ist die Bandbreite der Einwanderung vom Ostdelta und der Küstenlinie bis in den Süden vorgegeben. Auch KEES (13) führt im Hinblick auf die archäologischen Funde aus: „*Sie enthalten auf der einen Seite eine immer neue Mahnung, dass entschiedene Völkerverschiebungen, vor allem tief greifende Völkerschübe aus Asien, die früher fast an der Schwelle des ägyptischen Geschichtsbewusstseins (Ende des 4. Jahr-*

tausends) und somit in unserem Blickfeld zu liegen schienen, in weit höhere Zeiten zurückfallen müssen, so dass keinerlei Erinnerungen, auch solche in mythischer Umkleidung nicht, den Ägyptern davon verblieben sind.“

Bei meiner Suche im Internet, wer solche gedanklichen Planspiele über Einwanderungsströme möglicherweise schon einmal aufgestellt hatte, stieß ich auf eine hervorragende Arbeit von HORST FRIEDRICH (14). Sein Gedanke geht dahin, dass die altägyptische Hochkultur ihre Entstehung möglicherweise einer „Transfusion“ verdankt, die aus weiter Ferne kam. Sein Planspiel bezieht einen von außen kommenden doppelten Anstoß ins Kalkül mit ein. Er weist darauf hin, dass Ober- und Unterägypten ursprünglich als zwei voneinander getrennte Länder betrachtet wurden. Das mutmaßlich jüngere Delta könnte die Transfusion aus dem iberischen Westen bezogen haben. Die von FRIEDRICH angebotenen Hinweise sind eindeutig. Dies steht auch im Einklang mit den Ausführungen von PITMAN/RAYN. Deren Gedanken folgend zog ein Strom der aus dem überflutenden Schwarzen Meer flüchtenden Bewohner nordwestlich in den europäischen Raum und von dort auf die iberische Halbinsel. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Flüchtlinge oder zumindest ein Großteil davon dort nicht sesshaft wurden, sondern auf See- oder Landwegen nach Ägypten weiterzogen.

Über die Meerenge von Gibraltar entlang der Küste oder über den Meerweg könnte der Zug der Einwanderer nach Ägypten gezogen sein. So weist SCHARFF in „Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte“ (15) darauf hin, dass mit der ursprünglichen Bezeichnung der Libyer nicht die im Neuen Reich als feindliche Fremdlinge eindringenden Scharen gemeint waren, sondern die mit den Urägyptern aufs engste rasseverwandten Bewohner der westlichen Oasen und westlichen Küstenstriche. Ähnlichkeiten in der Tracht (Phallustasche, Tierschwanz an der Königstracht und Uräusschlange an der Stirn) deuten darauf hin.

Ein weiteres Kuriosum am Rande: Mitte April 2002 brachte der TV-Sender arte einen Beitrag unter dem Titel „Das Rätsel der Sternbilder“. Diesem Beitrag lag eine Ausarbeitung von KAI HELGE WIRTH (16) über den Ursprung der Sternzeichen zugrunde. Bisher hat es niemand vermocht, eine sinnvolle

Vorgeschichtliches Ägypten

Begründung dafür zu liefern, warum die Sternbilder bestimmte Namen haben. Man braucht viel Phantasie, um in einer Anzahl willkürlich am Himmel stehender Sterne z.B. eine „Jungfrau“ zu erkennen. WIRTH projizierte die Sternbilder auf Küstenlinien der Seefahrtswege und entwickelte die Theorie, dass sich vor langer Zeit die Seefahrer (die Schwierigkeiten hatten, Längengrade zu bestimmen) anhand verschiedener Sterne, die sie zu einem Bild ähnlich der Küstenlinien zusammenfassten, orientierten und so anhand ihres Ausgangspunktes und des entsprechenden Sterns am Himmel ihr Ziel sicher erreichen konnten. Gewiss eine äußerst vage Spekulation, mit der man sich aber erst beschäftigen sollte, bevor man sie ggf. ablehnt. Eines ließ mich dabei aufforchen. Nach WIRTH lässt sich die Kombination von „Jungfrau“ und „Löwe“ auf Adria, Ägäis und Schwarzes Meer projizieren. Dabei entfällt das vergleichende Sternbild des Löwen auf Küstenlinien und Handelsrouten des Schwarzen Meeres. Das Sternbild des Löwen ist auch mit dem Sphinx in Ägypten verbunden, denn dieses Gebilde sieht auf den Aufgangspunkt des Sternbildes des Löwen. Eine in Stein gemeißelte Erinnerung der Ur-Ägypter an ihr ursprüngliches Siedlungsgebiet? Auch nur Spekulation! Aber an puren Zufall will ich auch nicht glauben.

Doch zurück zur Transfusion Ägyptens aus anderen Ländern. Man muss sich von der Vorstellung lösen, dass Einwanderung und Kulturanpassung in kürzester Zeit geschehen sein sollen. Die Überflutung des Schwarzmeerbeckens begann etwa 5200 v.u.Z. Bis zum Beginn der ersten Dynastien in Ägypten vergingen noch weitere 2.000 Jahre. Dieser „vordynastische“ Zeitrahmen von 2.000 Jahren dürfte für solche weitflächigen Völkerwanderungen mehr als ausreichend sein. Der Archäologe FLINDERS PETRIE wies bei drei Min-Statuen nach, dass die Statuen aus einer vorgeschichtlichen Epoche Ägyptens stammen, die so weit zurückliegt, dass die Epoche nicht mehr zu datieren war. In diesem Zusammenhang wies er darüber hinaus nicht weniger als sechs verschiedene „vordynastische“ Rassen in Ägypten nach. PETRIEs Erkenntnisse sind seit über hundert Jahren bekannt.

Ich möchte natürlich nicht behaupten, dass alle Flüchtlinge aus dem Raum des Schwarzen Meeres letztlich

als „Herrenrasse“ in Ägypten angekommen sind. Der Flüchtlingsstrom verblieb zum Teil in den Durchzugsgebieten, vermischte sich mit der dort ansässigen Bevölkerungsschicht, ein anderer Teil – ggf. vermischt mit der ursprünglichen Bevölkerungsschicht – zog weiter, verblieb wiederum teilweise in den annektierten Gebieten bzw. zog nach einer gewissen Zeit weiter. Letztlich braucht von den Abkömmlingen der ursprünglich Betroffenen des Schwarzmeerraumes nur eine Elite von mehreren tausend Mann in Ägypten angekommen zu sein, die dann den Kulturschub verursachten. Die auf dem Weg unterwegs zurückgebliebenen Flüchtlinge, die irgendwo sesshaft wurden, brachten ggf. in diesen Gebieten ebenfalls Kulturen zum Erlblühen. In einem gewissen Rahmen fast zeitgleich entstanden in den durchzogenen Gebieten Kulturen, bei denen die Forscher noch rätseln, wer den Kulturschub verursacht hat.

Man darf ebenso nicht davon ausgehen, dass sich die Einwanderungsbewegungen im zeitlichen Rahmen von wenigen Jahren abgespielt haben. Die Strömungen, die vom Schwarzen Meer ausgehend über den asiatischen Raum liefen, werden in Oberägypten zu einer anderen Zeit angekommen sein, als die Strömungen, die direkt südlich über die Mittelmeerländer liefen, oder die sogar den weiteren Weg über die iberische Halbinsel nahmen, die FRIEDRICH (17) ins Gespräch brachte. Auch SCHARFF (18) verweist auf Verbindungen zwischen den Ägyptern und Guanchen, die früheren Bewohner der kanarischen Inseln. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Menschen auch nicht den direkten zeitlichen und räumlichen Weg wählten, sondern ggf. einige Zeit in den Ländern verweilten.

Irgendwann jedenfalls werden die Strömungen in Ägypten angekommen und dort zunächst mehr oder weniger heimisch geworden sein. Unterwegs integrierten sie ggf. Teile der Kulturen, die sie durchzogen, in ihre eigene. Als sie Ägypten erreichten, war also ihre ursprüngliche Kultur mit etlichen anderen vermischt, so dass sich die Ankömmlinge – trotz eines evtl. gemeinsamen Ursprungs in der Vorzeit - kulturell unterschieden. Hinzu kommt die Vermischung mit der bereits vorhandenen einheimischen Bevölkerung, die sie in Ägypten bei der Einwanderung antrafen. Da sämtliche „Flüchtlingsströme“ jedoch

ihren Ausgangspunkt vom Schwarzen Meer nahmen, hatte sie m.E. denselben Ursprung.

Nehmen wir zum Vergleich die Völkerwanderung, die im 4. – 6. Jahrhundert u.Z. Europa umgestaltete. Welche Völker schoben sich da in relativ kurzer Zeit durch die Lande, veränderten Land und Kultur und mischten die Gene der Völker durcheinander? Wie viele Rassen, „Dynastien“ oder sonstige Unterscheidungsmerkmale gab es danach in Europa? Wie viel mehr ist da in zwei Jahrtausenden möglich? Es wäre höchst unnatürlich, hätte es in Ägypten nur eine vordynastische Rasse gegeben. Weiterhin ist der Nil „der“ Strom in Nordafrika. Alle alten Kulturen haben sich im Wege von Vermischungen an den Ufern großer Flüsse wie Euphrat und Tigris, Indus, Ganges etc. angesiedelt. Große Flüsse hatten eine Anziehungskraft wie ein Magnet. Wasser sicherte schließlich das Leben.

Der deutsche Ägyptologe LUDWIG BORCHARDT (19) nahm die astronomischen Belege aus Ägypten ernst und bezeichnete 4240 v.u.Z. als Datum, an dem der ägyptische Kalender eingeführt wurde. WEST, der auf BORCHARDT verweist, erklärt leider nicht, welche Art von Kalenderrechnung BORCHARDT meinte und worauf diese basierte. Es kann dahingestellt bleiben, ob das Datum auf den Punkt stimmt.

Der Beginn eines Kalenders, d.h. planmäßiges Beobachten, Auswerten und Berechnen, zeichnet immer den Beginn einer großen Kultur, in Südamerika ebenso wie im Nahen Osten. Negative Erfahrungen der Vergangenheit führen zu solchen notwendigen „Spielereien“ einer herausgehobenen Personengruppe (meist Priesterkasten u.ä. herausragenden Stellungen), um die Zukunft „in den Griff“ zu bekommen. Das von BORCHARDT genannte Datum liegt nun genau zwischen dem Auszug aus dem Schwarzmeerraum und dem Beginn der geschichtlich erfassten Epoche in Ägypten.

Es ist verständlich, wenn diese vorgeschichtliche Zeit nicht im Bewusstsein der gesamten Bevölkerung verbleibt, sondern im Nebel der Vorgeschichte verblasst und schließlich untergeht. Die Völkerströme erreichten im Laufe von 2000 Jahren mit unterschiedlichen Kenntnissen das Land Kemet . Jeder Zug hatte auf seiner Wanderung eigene Erfahrungen gemacht und eine Gruppengeschichte geschrieben. Erst als die Zu-

gewanderten in der überwiegenden Anzahl sesshaft wurden, sich mit den bereits Ansässigen vermischten und eine *alle* Völkerstämme betreffende Geschichte schrieben, blieb diese in Erinnerung. Auch heute verschwinden leider Erinnerungen und Erfahrungen kleinerer Völkergruppen. Sie gehen in der Geschichte der Nation unter und verloren. Sie leben dann höchstens noch als Mythen und Märchen einzelner Volksgruppen weiter, die letztlich unglaublich wirken werden. Gerade im Bereich des heutigen arabischen Raumes hatten Mythen immer eine besondere Bedeutung. Sie waren nicht unbedingt erfunden, hatten ggf. aber auch einen nur für einen kleinen Personenkreis zugänglichen, im Kern nachvollziehbaren Wahrheitsbereich.

Kees verweist in seinem Werk „*Der Götterglaube im alten Ägypten*“ darauf, dass ältere Vorstellungen von einer seit der jüngeren Steinzeit rassisch und kulturell einheitlichen Niltalbevölkerung aufgegeben werden müssen. Entscheidende Völkerverschiebungen, vor allem tiefgreifende Völkerschübe aus Asien, die früher fast an der Schwelle des ägyptischen Geschichtsbewusstseins (Ende des 4. Jahrtausends) und somit in unserem Blickfeld zu liegen schienen, müssen in weit höhere Zeiten zurückfallen, so dass seiner Meinung nach keinerlei Erinnerungen, auch solche in mythischer Umkleidung, den Ägyptern hiervon verblieben sind. (19)

Die Herkunft der verschiedenen Rassen und Bevölkerungsschichten lässt sich dennoch zumindest teilweise an den gemeinsamen und angenommenen Göttervorstellungen nachvollziehen.

Ägyptische Götterwanderung

Es gibt eine Zeit, die wird als Sep

Tepi = sp tpj=  die erste Zeit (Urzeit, Schöpfungsurzeit), bezeichnet. Ich will hier nicht darauf eingehen, wann diese Zeit begann und wann sie endete. Es ist eine Zeit, die nur noch in Mythen weiterlebt. Kees (20) weist darauf hin, dass Mythen Vergangenes erzählen und erklären, aber nicht auf Kommendes hindeuten. Sie stehen damit stets am Abschluss einer Periode, nicht an deren Anfang. Wenn also in einem Mythos von einem BenBen-Vogel und von einem Urhügel erzählt wird, so bezieht sich dieser Mythos auf eine Zeit, die vor der realen Erinnerung bzw. deren

Niederschrift endet. Zu diesem großen Bereich der Mythen gehört auch der der Urgötter. Bereits in der bildlichen Darstellung auf Stelen, Tempel, Papyri etc. erkennt man die Götter, die sehr weit in die Vergangenheit zurückreichen. Sie sind einfach und in einem strengen Stil, der keine Abweichungen duldet, dargestellt. Zu diesen Urgöttern gesellten sich später neue hinzu. Teilweise verschmolzen viele Götter zu einer neuen Gottheit, teilweise wurden sie aus anderen Ländern und Kulturkreisen übernommen. Eine Seelenwanderung der Götter, die sich auch noch in biblischer Zeit abspielte. Die Vielzahl der Götter lässt sich schon erahnen, wenn man die Wanderwege der Urägypter bedenkt. Man nimmt den Gott des Durchzugsgebietes an oder wandelt die Legende über ihn auf einen bereits vorhandenen und bekannten Gott um. Während die neueren Götter sozusagen geboren wurden und Väter und Mütter hatten, waren die ersten Götter einfach schon da. Familiäre Mythen wurden einfach um sie herum gestrickt.

Tatsache ist jedoch, dass es eine Zeit gegeben haben muss, in der diese so genannten Götter real gelebt haben. Dabei müssen wir uns zunächst einmal von dem uns bekannten Begriff „Gott“ verabschieden. Was heute von den diversen Religionen mit dem Begriff Gott bezeichnet wird, hat m.E. nichts mit den Göttern der ägyptischen oder sumerischen Geschichte zu tun. Diese so genannten „Götter“ liebten, hassten, stritten, zeugten mit Menschentöchtern Kinder, führten Kriege, erlitten Krankheiten und Verletzungen, starben, ordneten die Abschachtung von Frauen und Kindern bzw. ganzer Völker an usw., wie es einem Gott nach unserem heutigen Verständnis eigentlich nicht zukommen dürfte. Der Begriff Gott unserer religiösen Vorstellung entstammt dem Judentum. Das Verhältnis, welches frühere Völker zu ihren so genannten Göttern hatten, kann nicht mit dem heutigen Verständnis für den Begriff Gott verglichen werden.

Sobald ich mich mit der ägyptischen Götterwelt befasse, greife ich zu diesem Fragenkomplex u.a. immer wieder auf das Buch von Prof. HORNUNG „Der eine und die vielen“ zurück. Hier wird versucht, den Begriff „Ntr“, den die Ägypter für Gott verwendeten, zu erläutern. Aus dem zweiten Kapitel „Ntr und seine

Grundbedeutung“ geht hervor, dass es viele Deutungsversuche gibt, aber vorerst keine Lösung. Klar ist, dass die ägyptischen Götter in dem Sinne nicht „Gott“ waren, wie der Begriff von den heutigen Religionsverantwortlichen propagiert wird. Zur Lösung dieses Rätsels müssten wir uns nicht nur in die Welt der Alt-Ägypter versetzen, sondern auch geistig, sittlich etc. zum „Ägypter“ werden, ein Unterfangen, welches bereits in der Theorie scheitert. Nehmen wir daher in Kenntnis der Unterschiede zu unserer heutigen Religion den Begriff, den die Ägypter mit Ntr = Netscher bzw. Netzer hierfür verwendeten, so hin. (Weitergehende Erläuterungen hierzu habe ich in meinem Leserbrief „Gedanken zur Herkunft des ägyptischen Begriffs $\bar{\text{N}} = \text{Ntr} = \text{Gott}$ “ dargelegt, der in der Zeitschrift KEMET – Jahrgang 8, Heft 1, Januar 1999 erschienen ist).

Interessant ist dabei eine Erläuterung zum Begriff „Wächter“, den die Ägypter selbst verwendeten. So führen KNIGHT/LUMAS (21) mit Quellenhinweis auf Band 1 von „The Gods of Ancient Egypt“ an: „*Die Ägypter glaubten, dass es Nachkommen aus Verbindungen zwischen Göttern und Menschen gab, die sie Urshu nannten, was übersetzt nichts anderes als Wächter heißt.*“. Nach Hannigs Wörterbuch ist der Begriff wr s3w (Transkription von Urshu) tatsächlich mit „großer Wächter“ zu übersetzen. Es handelt sich hier um eine ähnliche Geschichte wie in den sumerischen Keilschrifttexten oder sogar in der Bibel, in denen ebenfalls Verbindungen zwischen „Göttersöhne“ und Menschentöchtern beschrieben werden. Auch hier taucht der Begriff „Wächter“ auf.

Nicht nur nach den Ausführungen MANETHOS gab es eine lange Zeit vor der 1. Dynastie eine Hierarchie der Götter und Halbgötter. Im Sethos-Tempel in Abydos wird auf der einen Seite einer Vorhalle Ramses von seinem Vater Sethos auf seine Vorgänger namentlich hingewiesen. Sie enthält eine lange Annalenreihe. Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich die Namen der Götter, die vor der Zeitrechnung auf Erden gelebt, geliebt, gehasst und regiert haben. Sethos war weder ein Phantast noch ein Science-Fiction-Autor. Er schrieb einen Mythos auf, der aus der Vorzeit als so real überliefert war, dass dieser es wert war, an einem heiligen Ort wie z.B. in einem Tempel durch Hieroglyphen sozusagen als tatsächlich

Vorgeschichtliches Ägypten

stattgefunden anerkannt und verweigert zu werden. Auch für die späteren Priester der Saitenzeit (XXVI. Dynastie 664-525 v.u.Z.) gab es keinerlei Zweifel: Die himmlischen Geschlechter hatten in fernsten Zeiten einmal real existiert.

KEES (23) führt aus, dass Göttermythen über Einwanderungen von Gottheiten berichten. Die Götter lässt man aus bevorzugten heiligen Gegenden, z.B. dem „Gottesland“ des Ostens, aus der unbekanntenen Ferne oder aus einem heiligen Ort alter Geschichte, wie es insbesondere Heliopolis für die späteren Ägypter ist, kommen. Damit ist klar, dass diese Mythen also eingesetzt werden, um Kulturverschiebungen zu begründen. Auffallend ist auch, dass das Gottesland der Urzeit im Osten, also Richtung Asien (= Št.t.) gelegen haben soll. Der Gott Seth war ein Gott der Fremdländer und wurde als solcher ursprünglich swth geschrieben.

Weiterhin führt KEES aus, dass bei manchen Göttern die Bedeutung und ihre Eigenschaft oft unklar blieben, weil die Ägypter sie nur noch als Götternamen verwendeten. Es kann nicht mehr gesagt werden, ob in der Auffassung der Theologie der geschichtlichen Zeit wirklich die ursprüngliche Bedeutung wiedergegeben wird. Es ist z.B. nicht mehr bekannt, ob der als „Horus“ bezeichnete Falke „der in der Höhe“ bedeutet, was aber nach KEES wahrscheinlich ist (24). Ich will hier nicht auf die außerordentliche Vielfalt der Götter eingehen, die der Schweizer Ägyptologe HORNING in seinem diesbezüglichen Buch „Der eine und die vielen“ aufführt. Auf Horus werde ich jedoch später noch einmal zurückkommen, wenn ich mich mit seinen Gefolgsleuten beschäftige.

Aber auf meinen „Lieblingsgott“ werde ich direkt eingehen. Denn ein Gott hat mich seit langem fasziniert. Er hat sozusagen einen direkt zuzuordnenden und auffälligen Zwillingsbruder im Osten. Vielleicht handelt es sich auch um einen der Götter, die einem Mythos zufolge aus dem sumerischen Bereich in den ägyptischen einwanderten. Es handelt sich um Chnum.

Es kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob der „Chnum“ (Hnmw) genannte Widder von Anfang an „der Bildner“ bedeutete (25). SETHE (26) weist in seiner „Urgeschichte“ darauf hin, dass Chnum (alt hnamu) dem arabischen *ganam* (Widder) entspräche. Chnum war

der Bildner, weil er den Menschen auf der Töpferscheibe zusammen mit dessen Abbild Ka formte. Er war also letztlich der Vater oder Schöpfer aller Menschen (und auch diverser Götter). Nach dem Lexikon des alten Ägypten wird vermutet, dass er ursprünglich aus Asien stammt, denn die Wurzel seines Namens, der eine Bezeichnung für Widder auf ägyptisch ist, entstammt offensichtlich dem Semitischen. Egal, Chnum hat offenbar seine Herkunft im Osten. Und genau dort gab es einen Gott, der ebenfalls Menschen schuf. EN.KI, auch E.A genannt, war der Gott, der für die AN.NU.NA.KI einfache Arbeiter schuf, die er LuLu nannte. Er ist nach dem sumerischen Schöpfungsmythos als Vater (oder Schöpfer) der menschlichen Wesen anzusehen. Sein Zeichen war die Schlange. Der ägyptische Begriff für Vater ist =  beinhaltet als Abgrenzungsmerkmal (Determinativ) zu anderen Begriffen neben dem Zeichen für Mann noch das der Schlange. Ägyptologen weisen darauf hin, dass sie dieses Zeichen nicht nachvollziehen können, es wäre „stumm“ und habe keinen Sinn. Alles in Ägypten hatte irgendeinen Sinn! Auf EN.KI als Vater der Götter und seinem ihm zuzurechnenden Zeichen der Schlange angesprochen, meinen sie zwar, dies sei ihnen bekannt, aber die diesbezügliche Verbindung zwischen Chnum und EN.KI sei nicht gesichert. Dabei weisen sowohl Kees als auch Sethe darauf hin, dass Gottheiten ihre Herkunft im Osten haben.

Dieses Land im Osten bzw. der Verbindungsweg dorthin wurde Tanager genannt. Der Sumerologe SITCHIN übersetzt in seinen diversen Büchern diesen Begriff mit „Torweg der Wächter“. Ein einfaches „Land der Wächter“ (mit Wächter werden die sumerischen Götter auch bezeichnet) würde reichen, denn Ta = t3 steht im Ägyptischen für Land und ntr für den Begriff, den wir als „Gott“ übersetzen. Der Begriff t3 ntr (Ta-Neter) ist eine Wortkombination im direkten Genitiv und somit als „Wächterland“ bzw. „Gottesland“ zu übersetzen.

Die klimatischen Verhältnisse im Lande Kemet vor 7000 Jahren

Hinsichtlich der Völkerbewegungen in den ägyptischen Raum ist es von Bedeutung, sich mit den klimatischen Verhältnissen zu beschäftigen. Es ist allgemein bekannt, dass Nordafrika – insbesondere die heutige Wüste Sahara – einmal ein fruchtbares

Land war. Nach der Zeitschrift *New Scientist* vom 10. Febr. 1977 (27) wurde vor 13.500 Jahren das zu jener Zeit stark ausgetrocknete Niltal plötzlich von dramatischen Überschwemmungen heimgesucht. Zu diesem Zeitpunkt gab es nicht nur aufgrund der sich ändernden Eiszeiten Klimawechsel, Kometeneinschläge taten ihr übriges. Ein Komet soll im Jahre 7640 v.u.Z. (28) eingeschlagen sein. Vielleicht war eine Endfolge der spätere Einbruch des Mittelmeeres ins Schwarzmeerbecken. Im *Geographical Magazine* stand im Jahre 1964 (29), dass zur Zeit dieses Kometen Ägypten und die Sahara bewaldet und von Elefanten, Giraffen und Wassertieren bevölkert gewesen sein sollen. Höhlenmalereien, die diese Tiere darstellen, wurden in der Sahara vorgefunden. Sie müssen von dem Künstler also real erlebt worden sein. Bis zum Einschlag des Kometen soll das Klima sehr feucht gewesen sein; seitdem weise Ägypten ein verhältnismäßig stabiles Wüstenklima auf. Auch SCHARFF (30) führt in seinen Grundzügen der ägyptischen Vorgeschichte an, dass der Zeitraum von 12000 – 5000 v.u.Z. durch ein allmähliches Austrocknen der Wüste und den Übergang zum heutigen Klima begleitet gewesen sein soll. Damals habe das Niltal seine heutige Gestalt angenommen, und der Mensch, der auf den ausdörrenden Höhen sein Leben nicht mehr fristen konnte, sei dem Wasser nach, also hinunter ins Niltal gezogen.

In diesem Zusammenhang ist eine Ausführung des Ägyptologen MIROSLAV VERNER in seinem Buch „Die Pyramiden“ (31) beachtenswert. VERNER verweist darauf, dass PETRIE Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts westlich der Chefred-Pyramide, außerhalb der so genannten äußeren Umfassungsmauer, Überreste eines Bauwerkes entdeckte, die er als Teile einer Siedlung der Pyramidenarbeiter wertete. Vor einigen Jahren haben LEHNER und HAWASS (32) darauf verwiesen, dass es sich im Gegenteil nicht um eine Siedlung, sondern um ein Lager zur Versorgung des Chefred-Komplexes handelt. Es kann dahin gestellt bleiben, ob es sich um den Chefred-Komplex oder um andere Komplexe auf dem Giza-Plateau handelte. Sie liegen alle nahe beieinander. Die große Anzahl von Schalen kleiner Weichtiere, die hier gefunden wurden, würde außerdem verraten, dass die Pyramide während der 4.

Vorgeschichtliches Ägypten



Im Zweistromland wurden Rollsiegel gefunden, auf denen ein Herrscher einen Pflug von seinem Gott erhält.

Dynastie nicht von einer Wüste umgeben war wie heute, sondern von einer Art Savanne mit der entsprechenden Flora und Fauna. Anders wären die Schalenfunde nicht zu erklären. Dieser Datierungsschluss ist falsch. Fakt ist, es wurden Schalen von Weichtieren gefunden, die nur in einem feuchten Klima leben konnten. Dann müssten die Tiere in einer Zeit gelebt haben und verzehrt worden sein, als dieses Gebiet noch feucht war. Dies kann nach den Berechnungen, die Zeit gewesen sein, zu der die Sahara eine Savanne war, jedoch nicht die Zeit um Chefred. Zu seiner Zeit war das Gebiet bereits Wüste. Man muss also, um Weichtiere vorzufinden, noch einige tausend Jahre weiter zurück gehen.

Das Dilemma ist allerdings, dass Chefred zu dem Zeitpunkt noch nicht lebte. Daraus ist zu schließen: Sollten die Weichtiere in einer feuchten Zeit von Pyramidenarbeitern ver-

zehrt worden sein, kann diese Pyramide nicht erst von Chefred gebaut worden sein. Es gab die Pyramide schon seit den Zeiten der Weichtiere. Eine denkbare aber wagemutige These, auf die sich jedoch kein offizieller Ägyptologe einlassen darf, riskiert er doch den Bann der traditionell denkenden Kollegen. Allerdings lassen die Ausführungen von VERNER diesen Rückschluss implizit zu.

Somit ist die Behauptung erlaubt, dass wir es also mit Jägern und den frühen Bauern in diesem Gebiet weit vor der Zeit der Pharaonen zu tun haben. Nachdem dann das Wild ausblieb, suchten die Bewohner einen neuen Lebensraum im Niltal und stellten ihre Lebensgewohnheiten um. Man domestizierte Vieh und baute den Nilüberschwemmungen angepasst Getreidesorten an. Dies geschah in etwa zeitgleich im Zweistromland. Hier wurden Rollsiegel gefunden, auf denen ein Herrscher ei-

nen Pflug von seinem Gott erhält (s. Abb.). Das Besondere daran ist der Einfülltrichter für Saatgut, der dieses direkt in die Erde einbringt und damit gegenüber der bisherigen Aussaat vor den gefräßigen Vögeln sichert. In Ägypten ließen die Bauern das Getreide durch Vieh nach den Überschwemmungen vogelsicher in den Schlamm treten (s. Abb.). Beide Arten der Aussaat zeigen eine gezieltere Landwirtschaft, die durch geänderte Umweltbedingungen notwendig wurde. Dabei ist die Landwirtschaft bereits eine Entwicklung hin zur Hochzivilisation. Der einzelne Mensch baute nur für den Eigenbedarf an, damit er überleben konnte. Erst das Zusammenleben und die Verteilung von Aufgaben hat als Konsequenz eine Landwirtschaft, die aufgrund der angebaute Fläche eine Vielzahl von Menschen versorgen kann. Der mitversorgte Bevölkerungsteil hatte andere Aufgaben übernommen, die u.a. wiederum den „Landwirten“ zugute kamen.

Zu diesem Zeitpunkt, als die Böden zu Wüsten wurden, gab es in dieser Region nur drei Gebiete, in denen Menschen sesshaft werden konnten. Das waren die Gebiete um Euphrat und Tigris, das Jordantal und das durch regelmäßige Schlammablagerungen fruchtbare Niltal. Es versteht sich von selbst, dass diese Gegenden im Rahmen von Völkerverschiebungen ausgewählt wurden – sieht man vom Indus einmal ab, über das ein anderer Flüchtlingsstrom vom Schwarzen Meer lief.

Aus magnetostratigraphischen Messungen der Erde ist ebenso wie aus Erkenntnissen von Professor LIRITZIS (33), Universität Rhodos, bekannt, dass um 3150 v.u.Z. ein weiterer Komet ins Mittelmeer eingeschlagen ist. Auf diesen Einschlag könnte möglicherweise auch der Hinweis von HERODOT basieren, nach dem die Sonne zweimal im Westen auf- und im Osten unterging. Ein Phänomen, welches auch in anderen Kulturkreisen überliefert wurde. Zum Zeitpunkt des Kometeneinschlags trat Ägypten schon in die geschichtliche Zeit ein, d.h. Ereignisse, die jetzt stattfanden, wurden von einem ganzen Volk, welches im Niltal sesshaft geworden war, wahrgenommen und bewahrt. Es handelte sich nicht mehr um Erlebnisse einzelner nomadisierender oder einfallender Völkergruppen. Zog dieses Volks aufgrund der Überschwemmung des Niltals gen Süden? Nie-



In Ägypten ließen die Bauern das Getreide durch Vieh nach den Überschwemmungen vogelsicher in den Schlamm treten.

Vorgeschichtliches Ägypten

mandem ist es bisher gelungen, nachweisbar darzulegen, weshalb die dynastische Rechnung (0. Dynastie) gerade um 3150 v.u.Z. begonnen hat. Nach dem Ägyptologen PETER CLAYTON (34) blühte genau zu diesem Zeitpunkt die ägyptische Zivilisation „wie eine Lotusblume aus Brackwasser“ in den alten Schöpfungslegenden auf.

Die Zeit der Urbevölkerung des Landes Kemet

Das Volk, wenn auch aus verschiedenen Rassen bestehend und immer wieder durch zugewanderte Bevölkerungsgruppen ethnisch ergänzt, trat in eine Zeit ein, in der das alte Leben sozusagen vergessen und ein neues begonnen wurde. Dies könnte der Einschlag des Kometen im Mittelmeer mit Überflutungen des Deltaraumes bewirkt haben. Die Geschichte hat gelehrt, dass aus den Erlebnissen von Katastrophen immer etwas Großes und Neues entsteht.

Das zentrale Thema Ägyptens dieser Zeit scheint die Reichseinigung gewesen zu sein. Auffallend dabei ist, dass diese Reichseinigung über Jahrtausende in Darstellungen verewigt wird. M.E. dürfte eine einmal stattgefundenene Einigung nach tausenden von Jahren durch die fortwährende Tatsache als solche so uninteressant sein, dass man sie nicht mehr laufend erwähnen müsste. Die Tatsache, dass die Reichseinigung aber über einen so langen Zeitraum großen Anteil an der Geschichte Ägyptens besaß, lässt den Gedanken aufkommen, dass die „Realität“ der Reichseinigung doch nicht so eindeutig war und die Einigung als solche nur durch Mythen zur Realität festgeschrieben werden konnte? Wurde Ägypten evtl. sogar des Öfteren „vereinigt“?

HARALD STÖBER (35) gibt Hinweise darauf, dass es in vorgeschichtlicher Zeit schon einmal ein geeintes Ägypten gegeben haben muss, welches von mehreren aufeinander folgenden Königen regiert wurde. Ein Bruchstück des „Palermosteins“ zeige vordynastische Könige, die bereits die Doppelkrone der späteren historischen Pharaonen als sichtbares Zeichen eines geeinten Ober- und Unterägypten tragen (36).

Ob die Interpretation der Kopfbedeckung als Doppelkrone unzweifelhaft ist, mag dahingestellt bleiben. Auch in anderen Ausarbeitungen (37) wird bereits darauf verwiesen, dass vor der Reichseinigung durch

Menes bereits einmal in vorgeschichtlicher Zeit ein geeintes Reich existiert haben muss. Also eine Vergangenheit vor dem geschichtlichen Beginn? Im so genannten Turiner Königspapyrus werden 19 namenlose Herrscher mit nicht weniger als 2100 Regierungsjahren aufgeführt, die noch vor den „Horuskönigen“ geherrscht haben. Das bedeutet, dass in Ägypten bereits um 5000 v.u.Z. ein wie auch immer organisiertes Königtum vorhanden gewesen sein muss (38).

Gehen wir in diese Zeit, dann kann ein beginnendes - zwar geeintes aber noch instabiles - Reich durch Einflüsse von außen oder Ereignisse wie ein Kometeneinschlag so geschwächt werden, dass es zunächst wiederum in Provinzkönigtümer zerfällt. Eine Einflussnahme von außen kann durch die in den nächsten Jahrhunderten aus dem Bereich des Schwarzen Meeres direkt oder über Umwege und Zwischenaufenthalte in anderen Ländern einfließenden Völkerscharen gesehen werden. Verstärkt worden sein kann dieser Zerfall durch die Austrocknung der Sahara zur Wüste infolge der klimatischen Veränderungen im Mittelmeer, die sich aufgrund des Kometeneinschlags ergaben. Der Archäologe FAROUK ELBAZ von der Boston University führt in der Zeitschrift „Archaeology“ (39) ebenfalls aus, dass vor 5.000 Jahren – gegen Ende des letzten Feuchtklimas – eine Savannenlandschaft mit ausgedehnten Grasflächen und vereinzelt Baumgruppen entstand, in der menschliche Siedlungen existieren konnten. Diese Lebensgrundlagen wurden nach FAROUK ELBAZ durch einen einsetzenden Klimawechsel zerstört. Die Menschen wurden zu Nomaden und durch die allmähliche Ausbreitung der Wüste immer weiter nach Osten gedrängt. Am Nil trafen sie auf eine landwirtschaftlich ausgerichtete Kultur. Nach FAROUK ELBAZ soll das Zusammentreffen dieser Völker den Keim für die Zivilisation des alten Ägypten gelegt haben. Er verweist auch darauf, dass dieses Zusammentreffen nicht ohne Probleme verlaufen sei. Um 3300 v.u.Z. sei durch eine große Welle von Flüchtlingen die Bevölkerungszahl steil angestiegen und es sei zu gewaltigen sozialen Umwälzungen gekommen. Diese müssten m.E. erneut zu Völkerverschiebungen geführt haben. Nach SCHARFF und SETHE verschob sich eine Kultur vom Norden Ägyptens in den Süden. Dabei könnte es zu der ersten Reichs-

einigung in vorgeschichtlicher Zeit gekommen sein.

Die „Götter“ Horus und Seth

Nach SCHARFF (40) ging die Wiedervereinigung des ganzen Landes vom Süden aus. Damit meint SCHARFF die nach der Überlieferung erfolgte Einigung, die von dem aus This bei Abydos stammenden Menes als Begründer der 1. Dynastie ausging. Diese Einigung wird von SCHARFF als zweite Einigung bezeichnet, die vom afrikanischen Mutterboden ausging, während die erste Einigung mehr als Tat eines letzten Endes aus der östlichen Fremde hereingebrochenen Volkes empfunden werden könnte.

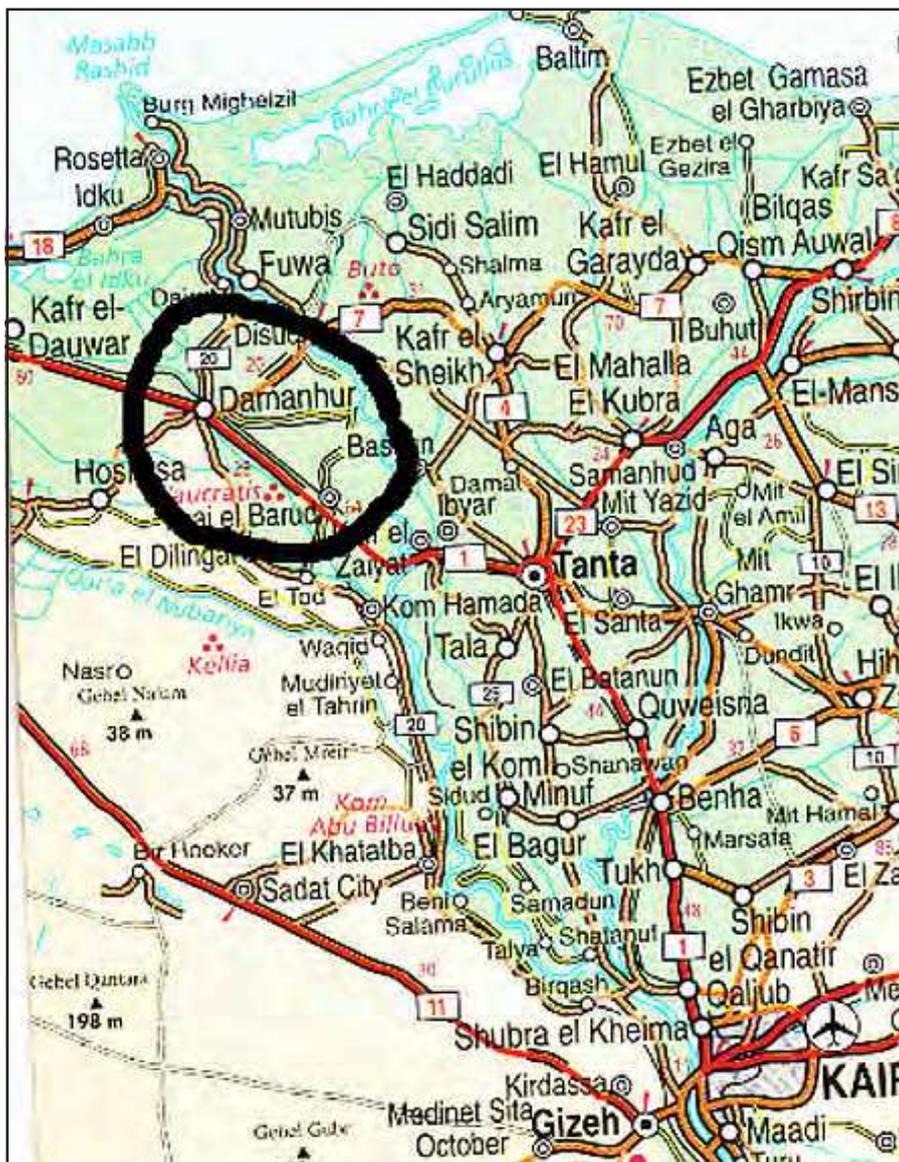
Zunächst wende ich mich dem Gebiet zu, das ursprünglich dem Horus zugerechnet wurde. Nach SETHE (41) müssen im Nildelta der Vorzeit zwei Reiche existiert haben, aus denen der unterägyptische Gesamtstaat hervorgegangen ist, wobei die Etappen dieses Zusammenschlusses Unterägyptens bis heute verborgen geblieben sind. Fest stünde jedoch, dass das Ostdeltagebiet vom Westdeltagebiet übernommen und vereint worden sein soll.

Der Mittelpunkt dieses geeinten Delta-Reiches wurde in der Stadt Bḥd.t  gefunden, welches dem alten Nationalgott des Westdeltareiches diente (s. Karte). Bḥd.t war der Mittelpunkt in der dem Falkengott Horus, dem alten Nationalgott des Westdeltareiches dienenden Stadt, die später in neuägyptischer Redeweise auch dmj-n-ḥr (Damanhur) „Ort des Horus“ genannt wurde. (SETHE, Urgeschichte, § 85). Dies entnimmt SETHE einem Inschrifttext des Tempels von Edfu, der Kultstätte des nach Oberägypten verpflanzten Gottes von Bḥd.t.

Der Gott des westlichen „libyschen“ Deltateils war also der falkenköpfige Gott Horus von dmj-n-ḥr. Auch SETHE (42) verweist darauf, dass neben dem unterägyptischen Reich von Damanhur in Oberägypten ein Nachbarkönigreich bestand, da als Mittelpunkt die Stadt Nbw.t  hatte.

Mit der dann vom Deltagebiet im Norden ausgehenden Einigung Ägyptens soll dieser falkenköpfige Gott Horus nach Süden und dort nach Edfu gekommen sein. SCHARFF (43) verweist darauf, dass Edfu sogar der Name von Damanhur im Delta beigelegt wurde. Der Name der Stadt

Vorgeschichtliches Ägypten



Der Mittelpunkt dieses geeinten Delta-Reiches wurde in der Stadt Damanhur gefunden, welches dem alten Nationalgott des Westdeltareiches diente.

im Delta war Bḥd.t (Behedet). EMERY (44) geht allerdings davon aus, dass erst in der 2. Dynastie eine politische und religiöse Umwälzung stattgefunden habe. Er hält es für wahrscheinlich, dass die einheimische Bevölkerung des Niltals nach wie vor große Landstriche besetzt hielt und dort Seth, den Gott-König Ägyptens aus der Zeit, bevor das Gefolge des Horus ins Land kam, verehrte.

Horus, auch als „der von Behediti“ bezeichnet, wird auch als geflügelte Scheibe dargestellt. Es ist reine Spekulation, dass die Gefolgsleute des Horus auf ihren Wanderwegen und Eroberungen diesem Zeichen gefolgt seien. Aber es muss etwas vor ihnen weit sichtbar hergezogen sein. Es muss auch am Himmel zu sehen gewesen sein, denn sonst hätte es keine Flügel.

Bei dieser spekulativen Darstellung fällt auf, dass dieses Zeichen

nicht einmalig im vorderen Orient ist. Die geflügelte Scheibe war auch in ähnlicher Form noch so bedeutend, dass es die Thronessel und Streitwagen schmückte, über Schlachtszenen abgebildet wurde und insofern über allem schwebte. Die Herrscher von Sumer und Akkad, von Babylon und Assyrien, von Elam und Urartu, Mitanni und Kanaan verehrten alle dieses Symbol. Hethiter, vor allem Perser und Ägypter ernannten das Zeichen zum höchsten Symbol. Hatte es nur damit zu tun, dass die Menschen dieser Gebiete einen gemeinsamen Ausgangspunkt im Schwarzen Meer hatten, durch die genannten Länder zo-

gen, teilweise dort sesshaft wurden, teilweise weiterzogen und dabei deren Kultur und Religion beeinflussten? Bei Ahura Mazda, dem Gott des persischen Raumes, wurde anstatt der Scheibe eine Figur dargestellt, neben dem assyrischen Gott Assur die einzige figürliche Ausnahme. Kamen die Gefolgsleute des Horus über diese Gebiete bis nach Ägypten? Wenn ja, scheinen sie aber nur die direkte Route bis nach Unterägypten genommen zu haben, denn Oberägypten gehörte einem anderen Einflussbereich an, nämlich dem des Seth. Dieser Einflussbereich wurde dann von Unterägypten aus erobert.

Zur Zeit des unterägyptischen Reiches von Damanhur bestand in Oberägypten ein Nachbarkönigreich, dessen Mittelpunkt die Stadt nbw.t

war, meist nb.t geschrieben, die auch die Goldstadt genannt wurde. Im Griechischen wurde sie Ombos genannt. Der Stadtgott war hier Seth, der als Gott der Fremdländer gilt, und auch „der von Ombos“ (im Gegensatz zu Horus „der von Edfu“) genannt wurde.

Nach SCHARFF (45) hat sich in der Königstitulatur eine Äußerlichkeit aus den Zeiten jener ersten Einigung in die geschichtliche Zeit hinübergerettet: der dritte Königstitel zeigt den Falken des Horus über dem Zeichen der Stadt Ombos, der Hauptstadt des alten oberägyptischen Gottes Seth. Nach dem Sinn der Bilderschrift wird angedeutet, dass der Falke die Stadt des Seth unterworfen hat. Dem Lexikon der Ägyptologie (LdÄ) folgend soll es sich bei „Horus über dem ombitischen Seth“ allerdings um eine späte Deutung handeln. Dagegen war nach Sethe (56) der Sinn des Titels bereits im Mittleren Reich (MR) verschwunden. Man bezeichnete den Königstitel jetzt als „Goldhorus“, weil das Zeichen der Stadt Ombos gewöhnlich Gold bedeutete. Die nördlich von Naqada gelegene Stadt mit dem griechischen Namen Ombos hieß nach dem LdÄ ägyptisch Nbwt „Goldstadt“. Der Seth-Tempel soll aus dem Alten Reich (AR) stammen. Seth tritt nach dem LdÄ in der ge-



Horus, auch als „der von Behediti“ bezeichnet, wird auch als geflügelte Scheibe dargestellt.

Vorgeschichtliches Ägypten

schichtlichen Zeit als Landesgott von Oberägypten und damit als Gegenstück des „Horus von Bhd“ auf, was wiederum darauf hindeutet, dass in der Vorzeit ein Reich des Gottes Seth um die Stadt Ombos existierte, das schließlich durch den Kult des Falkengottes überlagert wurde. Hierauf gehe ich später noch ein.

Wenn auch beide Reiche wieder zerfielen, dienten sie jetzt - neben anderen - demselben Gott, nämlich Horus, mit dem sich ihre Könige identifizierten. Die Zeit der beiden Reiche gilt daher als die Zeit der Horusdiener (SETHE, Urgeschichte, § 168), auf die ich noch zurückkommen werde. Trotz der zerfallenen Reiche war nach EMERY (48) der Kampf zwischen den Horus- und Seth-Anhängern zu Ende. Der Name Chaschemwi („Auftritt der beiden Mächte“) wird durch den ausführlichen Namen „Die beiden Götter in ihm halten Frieden“ ergänzt. Der Name des Königs zeigt ab jetzt beide Tierzeichen, die des Horus und des Seth.

Mit Ankunft der dynastischen Rasse machte die Kunst in Ägypten eine radikale Änderung durch. Aus Funden von Tongefäßen geht hervor, dass in der Periode unmittelbar vor der Einigung etwas völlig Neues ins Niltal eingedrungen war. EMERY (47) geht davon aus, dass mit der Ankunft der dynastischen Rasse auch die Form der Monumentalarchitektur bei den Grabbauten zum ersten Mal in Erscheinung getreten ist. In diesem Baustil machte sich der mesopotamische Einfluss am stärksten bemerkbar, gerade weil es in Ägypten allem Anschein nach weder Hintergründe noch Entwicklungsphasen dieser gewaltigen und komplizierten Konstruktionen gebe. EMERY geht so weit, zu behaupten, dass es sich um indirekte Zusammenhänge und vielleicht sogar um einen dritten Partner handle, dessen Einfluss sich sowohl auf den Euphrat als auch auf den Nil erstreckte.

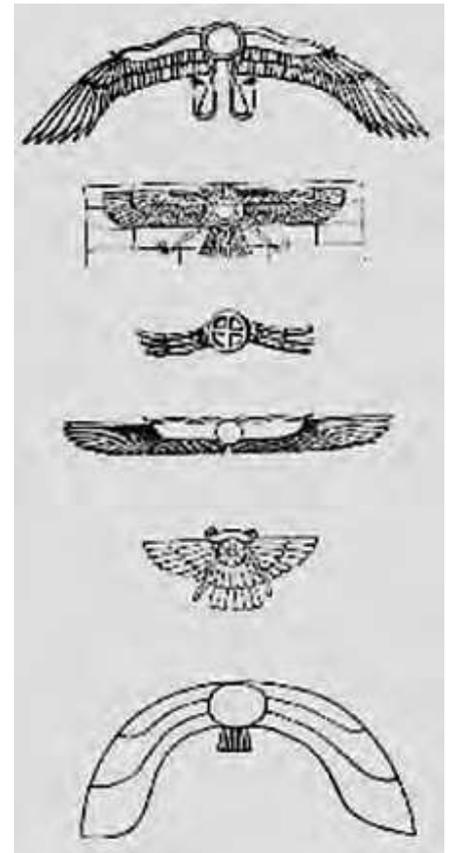
Nach EMERY (48) gibt es bereits Beweise dafür, dass selbst zu Beginn der ersten Dynastie die Schriftsprache keineswegs mehr in den Kinderschuhen steckte. Die Funde zeigen uns, dass die Schriftsprache eine ziemlich lange Entwicklungsperiode hinter sich gehabt haben muss, deren Spuren wir bis heute in Ägypten nicht gefunden haben: „Wir müssen annehmen, dass gleichzeitig mit einer hoch entwickelten Monumentalbautechnik auch eine voll entwickelte Schrift in Erschei-

nung tritt“. SCHARFF (49) führt in seiner Arbeit „Die Frühkulturen Ägyptens und Mesopotamiens“ aus, dass sich „Negade II“ als erste Kultur über Gesamtägypten einschließlich Unterubiens erstreckte. Ahnen wir hier ein erstes gesamtägyptisches Einheitsreich, das aber nochmals in die zwei schon an der Schwelle der Geschichte stehenden Teilreiche von Buto in Unterägypten und von Hierakonpolis in Oberägypten zerfiel, aus denen dann der Oberägypter Menes das geschichtliche Einheitsreich schuf?

Horusdiener oder Gefolgsleute des Horus

Ich will im Folgenden nicht weiter die Götter, sondern das Werken und Wirken der Menschen, die diesen Göttern dienten und folgten, untersuchen. In Unterägypten fanden die Ägyptologen Hinweise auf eine Gruppierung, die sich šmsw-ḥr  nannte. Über diese Gruppierung wird viel diskutiert und herumgedeutelt. Offiziell werden die Mitglieder dieser Gruppe als Diener oder Gefolgsleute des Horus betitelt. Wer aber steckte hinter dieser Gruppe?

Die Könige der geschichtlichen Zeit zeigen sich in einem Feld- oder Wappenzeichen noch als Nachfolger der Horusdiener. Auf Denkmälern der ersten Dynastien zeigt sich neben dem König eine Standarte, die das alttertümlische Bild eines stehenden Schakals zeigt. Dieses alte Götterbild des Wp_j-w₃w_t  zeigt sich in den alten Pyramidentexten des öfteren als Determinativ des Namens der Horusdiener, wobei dieser Standarte dann die Zeichen des Bogens und eines Wurfholzes folgen. . Es handelt sich hierbei offensichtlich um die kriegerische Ausrüstung der Horusdiener. Nach SETHE (51) waren Bogen und Wurfholz, Waffen und die Stan-



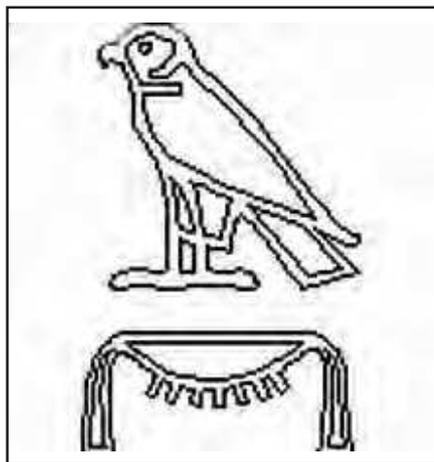
Die geflügelte Scheibe war auch in ähnlicher Form noch so bedeutend, dass es die Thronessel und Streitwagen schmückte, über Schlachtszenen abgebildet wurde und insofern über allem schwebte.

darte mit dem Schakal ihr Feldzeichen. Es muss sich also um eine Gruppe zumindest in Feldstärke gehandelt haben. Aber wie kam es zu diesem Zusammenschluss unter einer einheitlichen Bezeichnung und mit einem Feldzeichen.

Teilweise wurde in der Literatur die Meinung vertreten (52), dass die Horusnachfolger diejenigen Könige gewesen seien, die dem Horus auf dem Thron folgten. Die Begründung ist mir jedoch zu schwach, denn jeder König folgt einem anderen auf den Thron („Der König ist tot, es lebe der König!“). Selbst wenn ein Pharao als

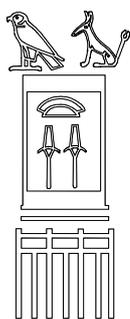


Bei Ahura Mazda, dem Gott des persischen Raumes, wurde anstatt der Scheibe eine Figur dargestellt (siehe links), neben dem assyrischen Gott Assur die einzige figurliche Ausnahme.



der dritte Königstitel zeigt den Falken des Horus über dem Zeichen der Stadt Ombos, der Hauptstadt des alten oberägyptischen Gottes Seth

Nachfolger eines Dynastiengründers auf den Thron gestiegen ist, werden solche Begriffe jedoch nicht gebraucht. Nach Ramses I., der die 19. Dynastie begründete, folgte Sethos und dann Ramses der Große. Sowohl der Begriff „der Große“, als auch der Begriff der Ramessidenzeit sind Begriffe unserer Zeit, also unägyptisch. KURTH SETHE (53) hat hierzu einen Aufsatz in „Beiträge zur Ältesten Geschichte Ägyptens“ veröffentlicht. Aber auch er zeigt die Unsicherheit in der Bestimmung des Begriffs. Er führt aus, dass das Wort šms („folgen“) nie von der zeitlichen, sondern nur von der räumlichen Folge gebraucht wird. Der Begriff šms wird auch von HANNIG (54) nie für das zeitliche, sondern nur für räumliches geographisches Folgen gebraucht. Es wird mit „begleiten, dienen“ u.ä. Begriffen übersetzt. Damit entfällt aber die Auslegung, dass es sich um eine Herrschernachfolge handelt, welches der Herrschaft des Horus zeitlich nachfolgte. Auf einer Tafel im Sethos-Tempel in Abydos sind die vordynastischen Herrscherge-schlechter notiert. Hiernach herrschte Horus als letzter der 1. Götterdynas-



Der Name Cha-sechemui („Auftritt der beiden Mächte“) wird durch den ausführlichen Namen „Die beiden Götter in ihm halten Frieden“ ergänzt. Der Name des Königs zeigt ab jetzt beide Tierzeichen, die des Horus und des Seth.

tie 300 Jahre über das Land. Dann folgte die zweite Götterdynastie mit 1570 Jahren, danach dreißig Halb-götter mit 3650 Jahren, denen 350 Jahre herrscherlose Zeit folgten. Da-nach soll Menes das erste Pharaonen-reich gegründet haben. Vielfach wur-den diese als „dem Horus nachfolgen-den Herrscher“ als „Nachfolger des Horus“ oder „Horusfolgende“ be-zeichnet. M.E. kann dies zeitlich nicht zutreffen, da dem Horus eine zweite Götterdynastie folgte und erst dann Halbgötter herrschten.

Man kann also entsprechend SETHE und HANNIG davon ausgehen, dass die šmsw-ḥr Wesen waren, die dem Gott Horus räumlich (von Ort zu Ort) folgten und ihm dienten. Diese Gefolgsleute müssen keine Götter gewesen sein. SETHE verweist auf einen Gelehrtenstreit (54). Der Name  ist nicht nur mit einem Zeichen für Mensch  determiniert, sondern diesem Determinativ folgt häufig noch der des Gottes , so dass sich folgende Hieroglyphenfolge ergibt: . Aus diver-sen Inschriften kann geschlossen wer-den, dass hiermit keine Götter, son-dern Könige gemeint sind.

Verlassen Sie mit mir den moder-nen aus dem jüdischen Sprachge-brauch stammenden Begriff „Gott“ und betrachten den Begriff „Net-scher“ in der Bedeutung, die er einmal gehabt haben soll: „Einer, der beob-achtend begleitet“, „bewacht“ oder „Wächter“, wie er aus dem sumeri-schen Raum hinlänglich bekannt ist. Die Wächter waren jedenfalls elitäre Führungskräfte, die mit einem enor-men Wissen ausgerüstet waren. Als der Tempel von Dendera durch Thut-mosis III. wiederaufgebaut wurde, heißt es dort: „... gefunden wurde der große Plan in Dendera in einer alten Schrift, die geschrieben war auf das Leder eines Tierfells aus der Zeit der Horus-diener“. Es muss sich also um reale Wesen gehandelt haben, denn Geis-ter hinterlassen keine Pläne auf Tier-fellen.

Im semitischen Raum gibt es ebensolche Hinweise. Dort wurden Schriften gefunden, die noch von den Wächtern stammen sollen, die vor der Sintflut lebten (Altjüdisches Schrift-tum außerhalb der Bibel – Jubiläen-buch -8. Kapitel – Sems Nachkom-men). „Da fand er eine Schrift, die die Vorfäter in die Felsen eingegraben hat-ten, und er las, was darin stand, schrieb es ab und erwoog es, denn es enthielt der

Wächter Lehre“. Aufgrund dieses viel-fach vorgefundenen Glaubens wird den alten Völkern kaum eine globale geistige Verwirrung unterstellt wer-den können.

Überall auf der Welt treffen wir auf Mythen, die beschreiben, dass Lehrmeister die Menschheit beob-achtend begleiteten, sie lehrten und förderten. Wir finden diese uralten Sagen bei den Hopi-Indianern, auf den Inseln des Südseeraumes und in der ägyptischen Nachbarschaft in Su-mer.

Hier gibt es ausführliche Beschrei-bungen über das Wirken der AN. NU.NA.KI. Es würde an dieser Stel-le allerdings zu weit führen, all das Wissen und die Fertigkeiten aufzu-zählen, die im sumerischen Raum die AN.NU.NA.KI an die LU.LU – wie die mutierten Schwarzköpfe (Men-schen) genannten wurden, weiterga-ben. So viele Geschichten, Mythen und Märchen kann sich kein primiti-ver Mensch der Vorzeit erdacht und erdichtet haben. Ich kann doch nur über das phantasieren, was ich mir zumindest entfernt als real vorstellen kann. Damit bin ich aber wieder bei einer Realität, die wir heutigen hoch-intelligenten Wesen - sozusagen selbsternannte Krone der Schöpfung - als unreal abtun. Für unsere „primiti-ven“ Vorfäter waren die Mythen aber real erlebt bzw. von deren Vorfä-tern als real erlebt überliefert.

Möglicherweise handelt es sich bei den Horusdienern tatsächlich um Führungskräfte, die einem Völker-stamm vorstanden und ihn in neue Länder führte; dabei ihr Wissen und ihre Kultur mitnahmen und um an-nekierte Kulturen erweiterten.

SETHE (56) führt aus, dass nichts dagegen spreche, die Horusdiener als verstorbene menschliche Wesen zu se-hen. Dazu verweist er darauf, dass einmal die Horusdiener im Zusam-menhang mit jšhw =  = Geis-ter genannt wurden. Es soll sich um Geister von Verstorbenen handeln, die im Totenreich eine Zwischenstel-lung zwischen Mensch und Götter eingenommen haben. Aber seit wann brauchen Geister Bogen, Wurfwolz und eine Standarte? Geister sind und waren zeitlos. Wieso wird ihnen dann in der vordynastischen Zeit eine Re-gierungszeitdauer von 13.420 Jahren zugebilligt? Starben Sie nach dieser Zeitdauer endgültig? Was war vorher? Diese Regierungszeit von 13.420 Jah-ren (57) spricht eindeutig gegen „To-te“. Verstorbene menschliche Wesen

Vorgeschichtliches Ägypten

regieren zum Glück nicht mehr. Diese Konsequenz ist im Hinblick auf die gemeichelten Diktatoren dieser Welt ein Glücksfall. Die andere - von SETHE aufgezeigte Möglichkeit - wäre ansonsten grauenvoll. Man würde Diktatoren nie los. M.E. wollen einige Ägyptologen hier mehr schlecht als elegant um etwas herumwedeln, was sich aus vordynastischen Hinweisen ergibt.

Es gab eine lange Zeit, in der Götter und Halbgötter real auf Erden regierten! Nehmen wir den Begriff „Gott“ als Typenbezeichnung. Vielleicht lebten auf Erden auch höher entwickelte Wesen als die einheimische Urbevölkerung. Denken wir an die Vorkommnisse nach dem Krieg, die Soldaten mit Inselbevölkerungen und Ureinwohnern verschiedener asiatischer Länder erlebten. Dies wird allgemein als Cargo-Kult bezeichnet. Soldaten wurden als Götter verehrt. Es entstanden Mythen vergleichbar denen aus uralter Zeit. Die Geschichte wiederholt sich. Die Zeit schreitet zwar fort, aber unsere Weisheit nimmt nicht zu. Sie duckt sich unter unsere selbst ernannte Vollkommenheit und Erhabenheit. Ich stelle mir des öfteren die Frage, wer die Primitivlinge sind, nicht wer sie waren.

Ausblick und Zusammenfassung

Es wird wohl nie mit Sicherheit geklärt werden können, wer Ägypten besiedelt hat. Die Möglichkeiten von Zeitreisen gibt es leider noch nicht. Es müsste phantastisch sein, in die Zeit zurückreisen zu können. Ich glaube, wir würden in unserer Überheblichkeit tief getroffen werden. Es bleibt daher nur die Spekulation aufgrund von Recherchen diverser wissenschaftlicher Disziplinen. Hier wird viel Raum bleiben. Es kann jedoch als realistisch angesehen werden, dass das Volks des Landes Kemet nicht sozusagen aus dem Stand von Dorfhäuptlingen explosionsartig ohne fremdes Zutun zur „Herrenrasse“ mutierte. Das schwarze Land war eines der ersten Schmelztiegel der vorgeschichtlichen Zeit, genau so wie Nordamerika Jahrtausende später.

Wir wissen, dass die Urvölker die Schifffahrt kannten. Was spricht gegen die Behauptung, dass sich wasserschädigte Völker zunächst in alle Windrichtungen – nur weg vom ansteigenden Wasser - zerstoben? Dennoch waren es Völker, die am Wasser gelebt, Fischfang und Ackerbau betrieben hatten. Eine Umstellung wird

mehr als schwer gefallen sein. Sie suchten Bekanntes. Zur damaligen Zeit gab es nicht viele große Flüsse, die regelmäßig Hochwasser führten, dabei fruchtbaren Schlamm ablagerten und mehrere Ernten im Jahr bescherten. Europa war stark bewaldet, das Klima noch zu kalt. Freiflächen für den Ackerbau mussten gesucht werden. Nur wenige Landstriche erfüllten die Voraussetzungen. Nicht alle Flüchtlinge werden vom Ausgangspunkt ausgehend in Ägypten angekommen sein. Warum auch? Ein Teil blieb unterwegs hängen, siedelte und vermischte sich mit der einheimischen Bevölkerung. Ein Teil wanderte früher oder später, angereichert um die Kultur des letzten Gebiets, weiter. Die Wege habe ich anhand der Ausarbeitungen diverser Archäologen aufgezeigt. In den jeweiligen Zielgebieten des Zweistromlandes und des schwarzen Landes Kemet entstanden ebenso Hochkulturen, wie im Indus- und der Levante, die vom Wasser abhängig eine enorme Blüte erlebten. Zur Zeit wird Europa wegen seiner Industrie, obwohl diese schon wieder rückläufig ist, von allen Völkern, die in die EU wollen, durchgemischt. Solche Verschiebungen und Schmelztiegel gab es immer und wird es immer wieder geben.

Eins steht für mich jedoch fest: Ohne den vorgeschichtlichen Schmelztiegel Ägypten sähe die Welt heute ärmer aus. Egal wie man zu manchen Erkenntnissen der Forschungen stehen mag, Ägypten war einer *der* Kulturträger der Menschheit.

Anmerkungen

- 1 Grundzüge, S. 5
- 2 Frühzeit, S. 27
- 3 ebd., S. 34
- 4 Wüste, S. 179
- 5 Sintflut, S. 245
- 6 Charles Woolley
- 7 Grundzüge, S. 46
- 8 Nachrichten d. Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1922, S. 197 - 242
- 9 Frühzeit, S. 35
- 10 Götterglaube, S. 24, S. 482
- 11 Dr. Uhlemann, S. 54 - 75
- 12 Sumerer
- 13 Götterglaube, S. 121
- 14 EFODON-SYNESIS Nr. 9/1995
- 15 Grundzüge, S. 8
- 16 Sternzeichen, S. 50
- 17 EFODON-SYNESIS Nr. 9/1995
- 18 Grundzüge, S. 22
- 19 Schlange, S. 129
- 20 Götterglaube, S. 121
- 21 ebd., S. 183
- 22 Uriel, S. 171
- 23 Götterglaube, S. 183
- 24 ebd., S. 173
- 25 ebd.

- 26 Urgeschichte, S. 13
- 27 Schlange, S. 234
- 28 Uriel, S. 88
- 29 ebd.
- 30 Grundzüge, S. 13
- 31 Pyramiden, S. 259
- 32 ebd., S. 260
- 33 Uriel, S. 345
- 34 ebd.
- 35 Herr, S. 63
- 36 ebd.
- 37 Frühkulturen, S. 8
- 38 Herr, S. 66
- 39 Ausgabe 54 Nr. 2, März/April 2001
- 40 Grundzüge, S. 49
- 41 Urgeschichte, S. 66 § 81
- 42 ebd., S. 71 § 86
- 43 Grundzüge, S. 49
- 44 Frühzeit, S. 105
- 45 Grundzüge, S. 49
- 46 Urgeschichte, S. 108 § 129
- 47 Frühzeit, S. 122
- 48 ebd., S. 172
- 49 ebd., S. 197
- 50 Frühkulturen, S. 8
- 51 Horusdiener, S. 16
- 52 ebd., S. 3
- 53 Horusdiener, S. 4
- 54 Hannig, S. 822
- 55 Horusdiener, S. 5
- 56 ebd., S. 7
- 57 ebd., S. 10

Quellen

- Emery, Walter: Geschichte und Kultur der Frühzeit, München, 1964
- Ernst, Dr. Otto: Die Herkunft der Chaldäer, Zeitensprünge Nr. 1/96, S. 69, Hrsg. Illig
- Friedrich, Horst: Die Entstehung von Ober- und Unterägypten in diffusionistischer Sicht, EFODON-SYNESIS Nr. 9/1995
- Hannig, Rainer: Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995
- Heinsohn, Dr. Gunnar: Die Sumerer gab es nicht, 1988
- Hornung, Erik: Der Eine und die Vielen, Darmstadt 1971
- Hsü, Kenneth J.: Das Mittelmeer war eine Wüste, München, 1983
- Kees, Hermann: Der Götterglaube im alten Ägypten, Berlin, 1977
- Knight, Christopher u. Lomas, Robert: Uriels Auftrag, Bern, München, Wien, 2001
- Pitmann Walter, Ryan William: Sintflut - Ein Rätsel wird entschlüsselt, Bergisch-Gladbach, 1999
- Scharff, Alexander: Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte, Leipzig, 1927
- Scharff, Alexander: Die Frühkulturen Ägyptens und Mesopotamiens, Leipzig, 1941
- Sethe, Kurt: Beiträge zur ältesten Geschichte Ägyptens, 1. Horusdiener, Hildesheim 1964
- Sethe, Kurt: Urgeschichte und Älteste Religion der Ägypter, Leipzig 1930
- Stöber, Harald: Herr der Götter, Düsseldorf, 1987
- Uhlemann, Dr. Max: Handbuch der gesamten ägyptischen Altertumskunde - Dritter Teil Chronologie und Geschichte des Alten Ägypten, Leipzig 1858
- Verner, Miroslav: Die Pyramiden, Hamburg 1998
- West, John Anthony: Die Schlange am Firmament, Frankfurt 2000
- Wirth, Helge: Der Ursprung der Sternzeichen, Sept. 2000
- Woolley, Charles: Ur in Chaldäa, Wiesbaden, 1956